

# Mitteilungen

INSTITUT  
FÜR  
EUROPÄISCHE KULTURGESCHICHTE  
DER  
UNIVERSITÄT AUGSBURG

Heft Nr. 22, August 2014

Herausgegeben vom  
INSTITUT FÜR EUROPÄISCHE KULTURGESCHICHTE  
DER UNIVERSITÄT AUGSBURG

Prof. Dr. Gregor Weber (Geschäftsführender Direktor)  
Prof. Dr. Bernd Oberdorfer (Direktor)  
Prof. Dr. Mathias Mayer (Direktor)  
Prof. Dr. Silvia Serena Tschopp (Direktorin)  
Prof. Dr. Wolfgang E. J. Weber (Direktor)

Redaktion: Prof. Dr. Gregor Weber ([gregor.weber@phil.uni-augsburg.de](mailto:gregor.weber@phil.uni-augsburg.de))  
Prof. Dr. Wolfgang E. J. Weber ([wolfgang.weber@iek.uni-augsburg.de](mailto:wolfgang.weber@iek.uni-augsburg.de))  
Dr. des. Markus Stadtrecher ([markus.stadtrecher@iek.uni-augsburg.de](mailto:markus.stadtrecher@iek.uni-augsburg.de))  
Tobias Ranker, M. A. ([tobias.ranker@iek.uni-augsburg.de](mailto:tobias.ranker@iek.uni-augsburg.de))

Anschrift der Redaktion:  
Sekretariat  
Susanne Empl  
Eichleitnerstr. 30, 86159 Augsburg  
Tel.: (0821) 598–5840, Fax: (0821) 598–5850  
E-Mail: [susanne.empl@iek.uni-augsburg.de](mailto:susanne.empl@iek.uni-augsburg.de)

Satz: Tobias Ranker, M. A.  
E-Mail: [publikationen@iek.uni-augsburg.de](mailto:publikationen@iek.uni-augsburg.de)  
Druck: MaroDruck, Augsburg (<http://www.marodruck.de/>)

Umschlaggestaltung: Pressestelle der Universität Augsburg

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung der herausgebenden Institution.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos oder Datenträger übernehmen die Herausgeber und die Redaktion keine Haftung. Die Zustimmung zum Abdruck wird vorausgesetzt; das Urheberrecht der veröffentlichten Manuskripte liegt beim Herausgeber.

Eine Haftung für die Richtigkeit der veröffentlichten Manuskripte kann trotz sorgfältiger Prüfung durch die Redaktion nicht vom Herausgeber übernommen werden. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.

ISSN 1437-2703

Die Mitteilungen können zu einem Preis von € 2,- über das Institut für Europäische Kulturgeschichte bezogen werden:  
<http://www.uni-augsburg.de/institute/iek/>

genen Beitrag auf den Konflikt zwischen Griechenland und der Republik Mazedonien eingegangen wird, kann manche Interpretationsbandbreite aufzeigen. Insgesamt stellt der von L. F. herausgegebene, überaus gelungene und auch gut produzierte Band eine zuverlässige Basis für die Beschäftigung mit dem antiken Makedonien dar, in dem nicht nur Bekanntes und Aktuelles resümiert, sondern auch Fehlstellen vermerkt und Perspektiven aufgezeigt werden.

*Gregor Weber*

**Karl Steel: How to Make a Human. Animals and Violence in the Middle-Ages. Columbus: The Ohio State University Press 2011. 372 S. 47,99 €. ISBN 978-0814211571.**

Die *Animal Studies* sind längst zu einem dynamischen und trans-disziplinären Forschungsbereich avanciert, der den Blick auf das Verhältnis zwischen Tier und Mensch aus ethisch-philosophischer und/oder kulturhistorischer Sicht richtet. Karl Steels „How to Make a Human: Animals and Violence in the Middle Ages“ ist ein hervorragender Forschungsbeitrag sowohl zur theoretischen Diskussion der „critical animal studies“ bzw. der „critical animal theory“ als auch zur historischen Erschließung des Themenbereichs, indem in verschiedenen Fallstudien untersucht wird, was den mittelalterlichen Menschen vom mittelalterlichen Tier trennte. Auf der Grundlage unterschiedlichster Quellentexte – Gesetzen, Enzyklopädien, Doktrinen, Ritterepen u. a. – zeigt Steel, dass die Unterdrückung des „Tieres“ für das mittelalterliche Konzept des „Menschen“ eine zentrale Bedeutung einnahm. Vor diesem Hintergrund wird die Hauptthese des Werkes etabliert, nämlich, dass Gewalt gegen Tiere innerhalb dieses Konzeptes die wesentliche Triebfeder dafür war, die moralische und physische Überlegenheit des Menschen zu begründen und die Einzigartigkeit des Menschen gegenüber dem Rest der göttlichen Schöpfung zu betonen.

In der Einleitung werden die zentralen theoretischen Positionen der „critical animal studies“ referiert, deren dezidiert posthumane ethische Perspektive sich vornehmlich gegen einen in der traditionellen Tierethik Peter Singers („Animal Liberation“) anzufindenden Anthropozentrismus richtet, der zwar auf eine „Befreiung“ der Tiere hinzuwirken sucht, dabei aber Tiere anhand menschlicher Maßstäbe misst, um ihnen einen ethischen Status zuzusprechen (S. 3). Stattdessen wird ein Ansatz gewählt, der „humans and nonhumans as co-constituted by their shared worlds“ (S. 4) zeigt. Während darin der Anschluss an die postmoderne Philosophie Gilles Deleuzes und Felix Guattaris ersichtlich wird, äußert sich in Steels Bemühen, die Kategorien „Mensch“

und „Tier“ zu hinterfragen und als diskursive und historische Konstrukte herauszustellen, der dekonstruktivistische Ansatz des Buches, der einerseits an Jacques Derridas Spätwerk anschließt („L'animal que donc je suis“ – ein Wortspiel auf das Descart'sche Diktum „Je pense donc je suis“) und der sich andererseits im Hauptteil in einer Reihe vortrefflicher *close readings* artikuliert.

So führt etwa das erste Kapitel „How to Make a Human“ die Kritik an einer Sichtweise weiter, die sich noch bei modernen Philosophen wie Martin Heidegger, Jacques Lacan oder Emmanuel Lévinas zeigt (S. 4–10) und die die Unterscheidung zwischen Mensch und Tier auf der Grundlage der vermeintlichen Vernunftbegabtheit des Menschen vollzieht und die „reason“ des Menschen von der „irrationality“ der Tiere trennt (S. 24). Beispielhaft wird dies anhand der spätmittelalterlichen Versenzyklopädie „Sidrak and Bokkus“ vorgeführt, die hierarchisch gelagerte Kategorien zwischen Menschen und Tieren festschrieb, die sich nicht nur auf vermeintliche kognitive und spirituelle Kapazitäten bezog, sondern auch auf physische Eigenschaften wie den aufrechten Gang. Dadurch wurde, so Steel, zugleich die eigene menschliche Identität beständig stabilisiert, wobei diese willkürliche diskursive Hierarchisierung selbst als eine Form der Gewalt begriffen werden kann, die die Beherrschung und Unterdrückung der Tiere zu legitimieren half bzw. sogar einforderte, um den eigenen menschlichen Status stetig aufrechtzuerhalten.

Aufbauend auf einer Untersuchung von mittelalterlichen Bußhandbüchern behandelt das zweite Kapitel, „Mastering Violence“, wie die Gewalt gegenüber Tieren als eigenständige menschliche Eigenschaft bzw. als menschliches Recht festgeschrieben wurde. So wurde das Töten eines Tieres durch ein anderes Tier als eine Verletzung des Status Quo interpretiert, der Verzehr von Aas als eine Beschmutzung desselben. Dabei oblag es v. a. den elitären Schichten, für eine Aufrechterhaltung des „Normalzustandes“ zu sorgen und die Kontrolle über Tierfleisch wiederzuerlangen, indem sie etwa Aas an untere Schichten der Gesellschaft verteilten. Auch das dritte Kapitel, „In and Out of Mortal Flesh“, richtet den Blick auf Fleisch und zeigt, wie die Tierkörper von den Versprechungen eines Großteils der christlichen Wiederauferstehungslehre ausgeschlossen waren, da Menschen im Paradies nicht mehr auf den Verzehr von Tierfleisch angewiesen wären. Allerdings wurden in diesem Zusammenhang auch Zweifel an der Einzigartigkeit von Menschenfleisch wach, die sich nicht nur auf die Frage nach den Konsequenzen des Verzehrs von Tierfleisch beschränkten, sondern auch unterschiedliche Arten der Anthropophagie berücksichtigten. Gerade auf körperlicher Ebene konnten so die strikten Trennlinien zwischen Mensch und Tier nicht immer aufrechterhalten werden.

Das vierte Kapitel, „Domesticating Beasts: Cynocephali, The Wild Herdsman, and Prudentius's Indomitable Sheep“, zeigt anhand unterschiedlicher imaginativer Texte wie etwa Chrétien de Troyes' „Yvain“, dass zwar einerseits die menschliche Dominanz über die Tiere nicht in Frage gestellt wurde, dass aber andererseits die Gewalt, die damit einherging, durchaus problematische Auswirkungen auf das menschliche Selbstbild und auf das Verhältnis der Menschen untereinander haben konnte. Gera-

de in imaginativen Texten wurden dementsprechend Gegenbilder entworfen, die einen noch gewalttätigeren Umgang mit Tieren schilderten und die eigene menschliche Zivilisation in ihrem Selbstbild bestätigten. Das fünfte Kapitel, „Pigs, Butchers, and The Ends of Humanity“, knüpft an diesem Punkt an, indem unterschiedliche Narrative vorgestellt werden, die menschenähnliche Tiere präsentierten – etwa Schweine oder einen ritterlichen Bären –, die zwar Ziele menschlicher Gewalt werden (der Schlachtung bzw. der Jagd), die aber umgekehrt selbst gewaltsam gegen Menschen vorgehen konnten, wobei gerade im Akt der Zerteilung die Ähnlichkeiten zwischen Mensch- und Tierkörpern zum Vorschein kamen. Nur in Ausübung von und im Entgehen von Gewalt (durch Zerstückelung) konnte der Mensch seinen eignen Status als „Mensch“ garantieren und zugleich die Trennung vom jeweils „Anderen“ festschreiben.

Der Epilog des Bandes schließt mit einem kurzen Überblick über mittelalterliche Beispiele, die das Zusammenleben zwischen Mensch und Tier nicht durch Gewalt legitimierten und weniger anthropozentrisch ausformten. Dadurch wird nicht nur der vorzügliche und facettenreiche Analyseteil des Bandes abgerundet, sondern auch dessen posthumane ethische Perspektive geschärft, die dafür plädiert, die künstlichen, hierarchischen Dichotomien zwischen Mensch- und Tierwelt aufzugeben und durch ein Bild des Zusammenlebens zu ersetzen, das die diskursiv-materiellen bzw. -körperlichen Grundlagen unseres Daseins mitberücksichtigt. Gerade dieser Teil hätte durch einen Einbezug der „New Materialisms“ (D.Coole/S. Frost (Hgg.): *New Materialisms*. Durham 2011), der Phänomenologie David Abrams (*Becoming Animal*. New York 2011) oder Karen Barads bahnbrechenden Studien zu „intra-action“ und „agential realism“ (Meeting the Universe Halfway. Durham 2007) ergänzt werden können, um diese posthumane ethische Perspektive weiter zu reflektieren. Denn es ist fragwürdig, inwieweit die Kategorie des „Menschen“ aufgegeben werden kann, gerade in kulturhistorischer Sicht. In diesem Punkte wären auch Vergleichsstudien (z. B. in Antike und Neuzeit) denkbar, die nicht nur Aspekte der Gewalt im Mensch-Tier-Verhältnis in den Blick nehmen, sondern auch Formen der Transgression, des imaginativen Aushandelns dieser Kategorien usw. Denn obgleich Beherrschung, Dominanz über und Gewalt gegen den jeweils „Anderen“ bei der Zuschreibung von Selbst- und Fremdbildern zweifelsohne eine wichtige Rolle spielen, so macht alleine der Begriff „animal“ („beseeltes Wesen“) darauf aufmerksam, dass aus geistes- bzw. kulturhistorischer Sicht auch andere Kategorien im Tier-Mensch-Verhältnis zu suchen sind.

*Christopher Schliephake*